

30.08.2020

Moderne Landwirtschaft: Im März der Bauer den Laptop einspannt

Wann haben Sie zuletzt einen Bauern gesehen? Einen echten Bauern! Einen, der mit seinem Uralt-Bulldog nicht zum Oldtimertreffen fährt, sondern mit 20 km/h gemütlich aufs Feld tuckert? Keinen von den Maschinisten, die mit 60 Sachen auf überdimensionierten Monstertraktoren die Ortschaften unsicher machen, Straßen und Feldwege ruinieren und die Äcker zu Beton verdichten? Der echte Bauer, eine fast ausgestorbene Spezies. Ihm geht es wie den Insekten, den Vögeln, wie Fuchs und Hase.

Den Todesstoß der traditionellen kleinteiligen Landwirtschaft in Deutschland besorgten die Erneuerbaren Energien im Jahr 2000. Plötzlich war es lukrativer, den Mais zu den Biogas-Anlagen zu karren, statt damit Tiere zu füttern. Auch Bauern können einen Laptop bedienen und sich bequem ausrechnen, was für sie günstiger ist – selbst mühselig das Feld bestellen und ein paar Tiere füttern, oder die Schuferei jemand anders zu überlassen.

Landwirtschaft vor 70 Jahren

Eine mühselige Angelegenheit. Bis man mit dem Traktor eine Wiese gemäht oder ein Feld geackert hatte, das dauerte. Und erst noch die Ernte: Das Getreide mähen, die Garben zum Trocknen zu Kornmandln aufstellen, die Garben in die Scheune schlichten, mit einem stationären Dreschwagen dreschen – alles sehr zeitaufwändig und personalintensiv.



Kramer von 1960 15 PS



Gemäht wurde mit dem Mähbalken



Gezogener Pflug mit Lanz-Bulldog



Kornmandln zur Trocknung

Damals waren die Felder noch klein, größere konnten nur Großbauern mit viel Personal (und viel Kinderarbeit) bewältigen. Dieses Bauerntum ist zu Recht ausgestorben.

Nebenerwerbslandwirtschaft

In den 70er und 80er Jahren führten viele Kleinbauern ihren „Hof“ im sog. Nebenerwerb weiter, wenn auch nur mit bescheidenen Mitteln. Oftmals wurden das arbeitsintensive Milchvieh und die Schweine abgeschafft, die Felder umgebrochen, und die Ernte mit einem geliehenen Mähdrescher eingebracht. Das war in der Freizeit zu bewältigen, und ein paar Euro Zuverdienst konnte man gut gebrauchen.

Ein paar Jahre ging das gut, dann verfielen sukzessive die Preise für Getreide, Zuckerrüben und Kartoffeln durch Importe und großflächigen Anbau, und das war's dann auch für diese Form des Bauerntums.

Auf Bio umstellen

Leicht gesagt. Ohne Gifte und Maissilage artet die Bewirtschaftung sehr schnell in sinnlose Plackerei aus. Die Erträge schrumpfen, die ersten Jahre bis zum Zertifikat bekommt man für seine Produkte nicht den vollen Bio-Erlös. Es gilt, eine lange Durststrecke zu überstehen. Wer sich da von den Banken und dem Bauernverband eine kostspielige Expansion aufschwätzen ließ, steht mit dem Rücken zur Wand. Für den ist der Bio-Zug abgefahren.

Das ist aber nur einer der Gründe für die schleppende Zunahme der Ökobetriebe. Schwerer wiegt die Konkurrenz aus dem Ausland. Supermärkte bieten zunehmend Ökowerare an, die sie natürlich möglichst billig einkaufen – bevorzugt in den Ländern des ehemaligen Ostblocks.

Schottisches Hochlandrind

Ob Galloways, schottisches Hochland oder andere robuste Sorten, kurzzeitig sah es so aus, als könnten sich einige Bauern damit über Wasser halten. Die Tiere sind anspruchslos, man braucht sie nicht zu melken, sie bleiben selbst im tiefsten Winter auf der Weide, und, last not least – sie liefern wirklich gutes Fleisch, frei von Antibiotika, Anabolika und kommen nicht mit stinkender Silage in Berührung. Mit dem BSE-Skandal war auch dieser Traum für viele erst einmal ausgeträumt.

Der Maschinenring

Der Kleinbauer mit seinen kümmerlichen 20 Hektar Land fragt beim Maschinenring an, ob der ihm seine Felder und Wiesen bestellt. Das macht der, aber nur, wenn die Schlaggröße mindestens 10 ha beträgt. Sonst rentiert sich der Aufwand nicht.

Ein ehemaliger Großbauer mit 50 ha, inzwischen zum Leben zu wenig und zum Sterben zuviel, hat vielleicht noch eine Chance, vom Maschinenring ernst genommen zu werden. Der rückt dann an mit seinem Equipment an, vorausgesetzt, die Felder und Wiesen sind einigermaßen zusammenliegend, sodass eine wirtschaftliche Bearbeitung möglich ist.



Fendt Ackerschlepper 400 PS



Kreiselmäher



Getreideernte in Deutschland

Über eines muss sich der Landwirt im Klaren sein, wenn sein Grund und Boden erst einmal unter die Räder der Großkampfergeräte gekommen ist, gibt es kein Zurück mehr. Die verpresste, überdüngte, mit Giften belastete und jeglichen Bodenlebens beraubte Erde ist für eine schonende Bewirtschaftung nicht mehr geeignet.

Verpachten

Da kann er gleich seine Felder und Wiesen verpachten. Die Pachtpreise sind hoch – dank der Förderung der Erneuerbaren Energien und der nach Fläche berechneten EU Agrarförderung. Große Agrarbetriebe sind immer auf der Suche nach weiteren Vergrößerungsflächen.

Verkaufen

Überhaupt, warum sich Jahr für Jahr den Kopf zerbrechen über die günstigste Wirtschaftsweise? Der hochgerüsteten Agrarindustrie hinkt man doch immer einen Schritt hinterher. Die Kaufpreise für landwirtschaftliche Nutzflächen erreichen in Bayern astronomische Größenordnungen von über 100.000 Euro pro Hektar. Selbst in den neuen Bundesländern sind Preise unter 25.000 Euro pro Hektar inzwischen Mangelware. Nehmen wir wieder den Kleinbauern mit 20 ha Grund. Im Osten kann er mit 500.000 Euro

rechnen, in Bayern sogar mit 2 Millionen. Kein Wunder, dass Landwirte reihenweise aufgeben.

Strukturwandel landwirtschaftlicher Betriebe			
Betriebsgröße von ... bis unter ... ha LF	2007	2017	Änderung 2017 gegenüber 2007 in Prozent
	Zahl der Betriebe in 1.000		
unter 10	85,7	65,4	-23,6
10 - 20	67,8	55,5	-18,1
20 - 50	82,8	64,9	-21,7
50 - 100	53,4	46,8	-12,3
100 - 200	21,8	24,6	12,7
200 - 500	6,6	8,8	32,7
500 - und mehr	3,4	3,8	12,1
Insgesamt	321,5	269,8	-16,1
Quelle: Statistisches Bundesamt			SB19-T33-4

Strukturwandel, auf Deutsch Bauernsterben

Landgrabbing mitten in Deutschland

Der Ausverkauf der deutschen Agrarflächen ist bereits in vollem Gange. Die Stiftung Aldi-Nord beispielsweise kauft 2020 6.000 ha Ackerland in Thüringen hinzu, zu den bereits im Besitz befindlichen 3.000 ha. Damit soll angeblich der langfristige Erfolg gesichert werden, auch im Hinblick auf eine nachhaltige Landwirtschaft. Zynismus pur.

9.000 ha entsprechen 90 km², ein Areal von 10 x 9 Kilometern. Diese Aldi-Strategie passt perfekt zu ihren Billigläden, denen sie ihren märchenhaften Reichtum verdanken. Wo wird sich in naher Zukunft die größte Rendite erwirtschaften lassen? Bei Nahrungsmitteln und Trinkwasser. So bekommen uns Großkonzerne, Superreiche und Investoren nach und nach in den Griff.

Agrarindustrie – ein Selbstläufer

Moderne Traktoren und andere Agrarmaschinen sind hochgerüstet, mit denen kannst du in den Krieg ziehen. Und genau das tun sie auch, die Angestellten der Agrarindustrie, in den Krieg gegen die Natur, gegen Wildkräuter, Insekten und Pilze. Damit der Kampf möglichst effizient abläuft, bedienen sie sich modernster Hilfsmittel. Vor allem aus der Giftküche der Pharmaindustrie. Die liefert auch gleichzeitig das passende Saatgut, geeignet für eine flächendeckende Besprühung mit „Pflanzenschutzmitteln“, die alles abtöten, außer natürlich dem Hybrid-Saatgut. Dummerweise sind etliche Wildkräuter gegen die härtesten Gifte resistent, das heißt immer noch wirksamere Gifte müssen her. In Kürze wird man um Gentechnik nicht herumkommen.

Wenn sich die Menschen schleichend vergiften und an allerlei Nervenleiden, Krebs und Herzleiden erkranken, verkaufen uns dieselben Firmen nur zu gerne ihre Medikamente. Eine Win-Win-Situation – leider nur für Bayer, Monsanto und Co.

Die Grünen

Auf welcher Seite stehen bei diesem Spiel um die Zukunft unserer Lebensgrundlagen die Grünen. Wäre es nicht deren wichtigste Aufgabe, für eine umweltschonende Landwirtschaft zu sorgen? Sie führen einen (vergeblichen) Kampf an einer anderen Front. An die Agrarindustrie trauen sie sich nicht heran. Sie glauben allen Ernstes, mit Erneuerbaren Energien den Klimawandel aufhalten zu können. Dabei verlieren sie aus dem Blick, dass wir in den Biogasanlagen Lebensmittel verheizen, und zur Fütterung unserer Tiere den Regenwald Brasiliens abholzen. Das nennt sich Realpolitik. Früher nannte man es Schildbürgerstreich.

Über die Grünen und ihre sonstigen politischen Streiche wird noch zu berichten sein. Aber das ist eine längere Geschichte.

Der Bauer und sein Laptop

Hat der Bauer seinen Krempel verkauft, seine Rösslein und Maschinen verscherbelt, dann kann er seinen Laptop abschalten. Dann braucht er keine Tabellenkalkulation mehr und auch keine Getreidebörse. Dann kann er endlich abschalten.

Jacob Jacobson